

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Drittes Quartal. 39. Stück.

Den 24sten September 1808.

Inhalt.

Der gute Sohn. — Armensachen. Nächste Mittwoch
Versammlung des Almosen-Collegiums. — Milde Bey-
träge. — Schulsachen. — Verzeichniß der Gebornen &c. —
9 Bekanntmachungen.

Kein Reichthum gleicht der Freud' an guten Kindern.

Der gute Sohn.

Hellmuth war der Sohn eines Schneiders; allein
sein Herz, seine Unschuld hoben ihn weit über seinen
Stand empor. Sein Vater wurde auf immer zum
Schiffziehen verdammt, wie der kleine Joseph zwey
Jahr alt war. Nie hatte seine Mutter nachher mit
ihm von seinem Vater geredet. Wenn Joseph sie
fragte: wo ist mein Vater? so weinte seine Mutter,

IX. Jahrg.

(39)

und

und antwortete mit einem tiefen Seufzer: dein Vater? — ach, lieber Gott, er ist todt! — denn du siehst ja wohl, daß ich weine! und dann drückte sie den Kleinen an ihre Brust.

Ich sehe wohl, sagte Joseph vor sich selbst, und schüttelte den Kopf, ich sehe wohl, daß meine Mutter mir die Wahrheit nicht sagt. Mein Vater lebt noch; und das meint Marie auch.

Er war zwey und zwanzig Jahr alt geworden. In dem Alter ist man kein Kind mehr; das sah Hellmuth wohl; auch fühlte er, daß er ein Herz hatte; ach! daran erinnerte ihn Nachbars Marie nur zu oft.

Er hatte mit Marien als Kind gespielt; Marie war ein hübsches Mädchen von achtzehn Jahren geworden, und Marie war noch immer gegen Joseph so freundlich als vorhin, ob sie gleich ganz kalt gegen die andern jungen Leute geworden war.

Einen Abend, der Himmel mag wissen, wie es kam, saß Joseph bey Marien; Marie strickte, und Joseph sah ihr stumm auf die Finger, wie sie eine Nadel nach der andern auszog, und seufzte. Marie fragte: warum seufzest du? und seufzte ebenfalls. Er sah Marien an, sie sah ihn an, und dann wieder auf die Nadel; sie konnte vor Thränen die Maschen nicht sehen; sie wischte sich mit dem Strumpfe die Augen.

Sie seufzten, und sprachen, und endlich gab Joseph Marien einen Kuß auf die rothen Lippen, und Marie fragte ihn leise: bist du nun glücklich? Joseph war es nur halb; sein Vater fehlte ihm.

Marie wußte es, daß sein Vater auf ewig gefangen saß, aber wo, das wußte sie auch nicht; und
sie

sie wollte ihm nicht einmal sagen, was sie wußte. Mein, Mutter, ich kann es ihm nicht sagen, ich glaube, er wird mir böse, wenn er erfährt, daß ich es weiß.

Höre, Joseph, sagte Marie einmal, und bückte sich auf die Rolle ihres Spinnrades, höre, ich glaube, dein Vater ist nicht todt.

Das glaube ich auch nicht.

Ja, aber — wenn soll denn unsere Hochzeit seyn? dein Vater muß ja dabey seyn.

Ach, wenn das wäre, wie wollt' ich mich freuen.

Aber, so such ihn doch, Joseph. Geh auf die Wanderschaft!

Da müßt ich von dir!

Nun, was thut das, auf ein Paar Monate? Höre, suche ihn! Ich will kein eheliches Mädchen seyn, ich warte auf dich, bis du wieder kommst.

Gut, Miefchen, aber noch eins: geh mit mir nach Maria-Gnade. Ich will da eine Messe für uns lesen lassen, und dann sollst du mir noch einmal versprechen, daß du auf mich warten willst.

Morgen, liebster Joseph, und dann sollst du reisen.

Wie gesagt, so gethan. Wie sie von Maria-Gnade zurück waren, so machte Joseph alle Anstalten zu seiner Reise.

Marie, aber sag, denn ich weiß es nicht, wo soll ich meinen Vater suchen? Wo ist er? Ich kann die halbe Welt von Linz bis Preßburg durchlaufen, ehe ich ihn finde. Sage du mir, welchen Weg soll ich nehmen?

Ja, das weiß ich doch wirklich nicht.

Befinne dich, liebe Marie!

Nein, das ist nichts, Joseph. Laß uns loosen, da giebt's der liebe Gott, wohin du sollst.

Ja, da hast du Recht. So laß uns ein Ave beten!

Marie schnitt Papiere: das längste heißt Wien, das folgende Tyrol, das folgende Steyermark, das kleinste Ungarn, und so die übrigen Oestreichischen Provinzen. Marie zitterte, wie sie die Papiere schnitt, und Joseph zitterte, wie er sie zusammen wickelte. Sie waren endlich aufgerollt und in Josephs Hut gelegt. Keiner wollte ziehen.

Ich bin nicht glücklich! sagte Marie; ich fürchte mich sehr! sagte Joseph.

Höre, Joseph, laß uns ein Kind rufen, du weißt, in Kindermund ist Wahrheit.

O herrlich, liebe Marie.

Sie haben beide den Hut angefaßt und gehen ans Fenster. Es kommt kein Kind. Sie warten eine ganze Stunde, es kommt kein Kind. Endlich kommt ein Armer, bedeckt mit Lumpen, und hielt ihnen seinen Hut ans Fenster.

Der Arme soll ziehen. Der Bettler mußte herein kommen. Sie tragen ihm ihr Anliegen vor. Marie hält ihm den Hut hin, Joseph sieht starr auf die Hand des Armen. Er zieht, und Joseph springt hoch auf. Marie wickelt das Papier aus einander. Wien und Oestreich! ruft sie.

Gott sey gelobt! in Wien ist mein Vater!

Er will sogleich fort, sein Bündel ist nicht schwer. Er holt es, und sagt seiner Mutter Lebewohl. Er kömmt zu Marien, das Bündel mit zwey Riemen auf dem Rücken, einen Stock in der Hand.

Sieh,

Sieh, Marie! Vierzig Thaler hab' ich!

Marie zählt sie zweymal. Höre, Joseph, wenn das nur genug ist. Warte. Sie nimmt ihr goldnes Kreuz und ihren silbernen Becher, ein Geschenk ihrer Pathe, und verkauft beides bey dem Goldschmidt gegenüber.

Sieh, hier, Joseph, hier sind noch funfzehn Thaler; man kann doch nicht wissen, was einem zu stößt. Nun reise mit Gott, und komm bald wieder.

Das sagte sie, drückte ihm die Hand, und hielt ihm ihre rothe und nasse Wangen hin. Joseph küßt sie, seufzt, schluchzt, geht, und hundertmal sieht er sich noch um, um Marien zu sehen, die vor der Thüre steht und ihm nachsieht.

Der arme Joseph ist nun schon drey Tage gereist. Nichts hält ihn auf, nicht die Stadt Linz, nicht der schöne Anblick der Donau mit ihren Schiffen. Er geht weiter. Endlich entdeckt er mit pochendem Herzen die Thürme von Wien. Hier ist mein Vater! rief er, hier ist er! Marie hat es gesagt. Drey mal hat er schon die Stadt durchlaufen, jeden alten Mann betrachtet, ach! und seinen Vater nicht gefunden; in allen Kirchen hat er schon die Gnadenbilder besucht, die Reliquien geküßt, und seinen Vater dennoch nicht gefunden.

Nein, hier ist er nicht! sagte er, und trocknete sich mit einem kleinen Schnupstuche, worin Mariens Name stand, die Augen, und sah gleichgültig die Schiffe vor sich nach Ungarn vorübersegeln. Er setzte sich, und sah zu seinen Füßen die dunkle Donau dahin wallen.

Neben ihm hatte ein Kahn seine Fracht geladen. Die Reisenden stiegen ein. He da! junger Mensch! rief eine Stimme Josephen zu, will er mit nach Ungarn? Joseph sahe auf und sahe niemanden. Eben stieß der Kahn ab, und den Sprecher verberg das Gebüsch. Ich will mit! rief Joseph laut. Er holte seinen Mantelsack, bezahlte die Fracht, stieg ein, und segelte die Donau hinunter, und nach vier und zwanzig Stunden landete er in Birzack, einem Dorfe, wo die Fahrt auf der Donau anfängt beschwerlicher zu werden.

Am andern Morgen wurden hinter Birzack die Gefangenen zum Schiffziehen angespannt. Joseph sieht die Unglücklichen, und kann kein Auge von ihnen verwenden. Er fragt die Umstehenden nach dem Schicksale dieser Glenden, und hält seine Blicke fest auf die Verbrecher gerichtet. Er richtet sich mit Gewalt in die Höhe, weil er glaubt, so die Last leichter zu machen.

Der Aufseher peitscht einen von den Gefangenen, der zu träge ist, und Joseph schreyet laut auf dem Kahn: setzt mich ans Land, daß der Kahn leichter wird! Er beschwört den Steuermann mit einer so ängstlichen Hitze darum, daß er ihm seine Bitte nicht verweigern kann.

Joseph sieht am Ufer; er läuft zu den Gefangenen, er geht neben ihnen her, und Thränen rollen über seine Wangen. Zitternd betrachtet er den harten Aufseher und seine Peitsche, und eben, wie er wieder zuhauen will, springt Joseph auf ihn zu, und schreyet laut und ängstlich: guten Morgen! Der Aufseher sieht sich auf dieses Geschrey um, und läßt die Peitsche sinken.

sinken. Joseph zieht ein Beutelschen hervor, und giebt dem Aufseher ein Zehnkreuzerstück, und sieht ihn mit nassen Augen an.

Der Aufseher fragt, und Joseph antwortet zitternd und demüthig, und bietet ihm Geld, wenn er nicht schlagen will. — Der Aufseher grinzet, und nimmt das Geld von Joseph. Joseph geht näher zu den Gefangenen. Er betrachtet sie, einen nach dem andern. Ein Alter, mit weißem Haar, bleich, mit einem kummervollen Gesicht, fesselt seine Blicke.

Gott helf euch, Alter! sagt Joseph; der Alte schlägt seinen Blick in die Wolken. Hier, Vater! sagt Joseph, und bietet ihm Geld. Der Alte streckt die Hand aus, es anzunehmen. Wie lange seyd ihr schon Gefangener?

Seit zwanzig Jahren!

Joseph zitterte. Woher seyd ihr?

Aus Brensfach.

Jesus Maria! Heißt ihr — die Zunge stockte. Hellmuth hieß ich.

Dahin sank Joseph mit einem lauten Geschrey. Mein Vater! schrie er, mein Vater!

Was giebt's da vorn? schrie der Aufseher. Die Gefangenen hielten, und setzten sich auf den Sand. Der Aufseher sprang herzu, und fand Joseph in den Armen seines Vaters. Joseph küßte ihm die Hände, die Fesseln; Thränen rollten aus seinen Augen, und tiefe Seufzer brachen aus seinen Lippen. Dann schrie er wieder: mein Vater! mein Vater! Marie! gefunden.

Der Aufseher fragte, und erfuhr endlich nach vielen Umschweifen, daß der Alte des Jünglings Vater sey.

sey. Die Reisenden hörten es. Man stieg aus, man umringte Vater und Sohn. Man schrie, man fragte unter einander; Joseph hörte nichts, und lag zu seines Vaters Füßen; er schrie, und weinte, und umarmte ihn, und küßte seine grauen Haare.

Vater, rief er endlich, ihr müßt mit mir!

Der Alte seufzte, zuckte die Achseln, und sah seinen Aufseher an.

Ei was! rief dieser, fort! zu Schiffe! auf! zieht! oder —

Joseph warf sich dem Aufseher zu Füßen, bot ihm alles Geld, seinen Mantelsack, seine Kleidung für die Freyheit seines Vaters.

Der Aufseher grinzte, und versicherte Joseph, daß es unmöglich sey.

An wen muß ich mich wenden? rief er schmerzlich, und drehete sich händeringend im Kreise der gerührten Zuschauer herum.

An das Subernium in Preßburg! sagte der Aufseher, und nun fort! fort! er hob die Peitsche.

Joseph riß seinen Vater das Ziehseil von den Schultern, und hing es sich über. Geh du behher, Vater!

Nein, das geht nicht! das geht nicht! fort! ohne Umstände! laßt den Gefangenen ziehen! Er wollte auf den Alten lospeitschen, der stumm auf dem Boden saß, und mit langsam fallenden Thränen seinen Sohn betrachtete. Die Reisenden schrieen, er sollte nicht schlagen! Ein junger Mann, Regosky, flog in Josephs Arme, und vergoß Thränen an seinen Wangen. Edler Mensch! rief er einmal über das andere. Die Reisenden halfen das Schiff ziehen, Niemand wagte

roagte es, wieder einzusteigen, um die Last der Unglücklichen nicht zu vermehren. Der Aufseher schüttelte den Kopf, wenn er die Ziehenden betrachtete, und glaubte bezaubert zu seyn, an den Seilen freywillig Menschen zu sehen, und die Gefangenen murmelten unter einander. Es war alles, wie eine Vergebenheit aus der Feenwelt.

So kamen sie vor Preßburg an; langsam ging der Vater neben dem Sohne her, und trocknete ihm den Schweiß von der Stirne. Vor Preßburg that denn der Aufseher den Vorschlag, den Alten wieder einzuspannen, allein Joseph war auf keine Weise dazu zu bewegen. Alle Menschen, die ihnen begegneten, begleiteten sie bis an den Port, und hörten von dem Aufseher unterweges schon die sonderbare Geschichte dieses järtlichen Sohnes. Hier im Port wurden die Gefangenen los gemacht, und auch Joseph. Er flog aufs neue in seines Vaters Arme; er weinte laut, er nannte ihn vor allen Zuschauern Vater. Diese reine und unverdorbene Seele kann seinen Vater auch in Fesseln nicht verläugnen. Er begreift nichts von der Art der Verachtung, mit der man ihn behandelt; er begriff nicht, daß die Schande des Vaters auf den Sohn zurückfallen könnte. Dahin geht er mit seinem Vater, und trägt ihm die schwere Kette, drückt sie järtlich an seine Brust, und beneht sie mit seinen Thränen. Und dieses erhabene Beyspiel flößt den herzlosen Zuschauern nichts als eine kalte Verwunderung ein, halb mit Verachtung gemischt.

Alle bleiben bey ihm stehen, betrachten dieses neue Schauspiel, fragen: wer ist der junge Mensch, der des Gefangenen Ketten trägt und so weint?

Der Aufseher erzählt; man sieht dem Jünglinge nach, schüttelt den Kopf, und geht seinen Geschäften nach.

Sie kommen endlich in der Gefangenen Hütte an, wo sein Vater schon Jahre lang sein Elend befeuchtet hat, und Joseph sitzt mitten unter den Gefangenen bey seinem Vater auf dem harten Steine, und tröstet ihn, und einen Augenblick wenigstens haben alle die Elenden ihr eigenes Elend vergessen, und weinen dem guten Sohne eine Thräne des Mitleids.

Wende dich nicht an das Gubernium, sagt der eine Gefangene zu Joseph: sie kennen dort kein Mitleiden. Geh zu dem Erzherzog. Der ist hier; wenn etwas helfen kann, so hilft das!

Joseph sprang auf. Zum Erzherzog? sprach er; ja, Gottlob! das hat dir Gott eingegeben. Er umarmte seinen Vater mit Thränen der Freude, und verspricht ihn bald von seinen Fesseln zu befreien.

Joseph fragt nach des Erzherzogs Pallaste; man zeigt ihn dahin, und folgt ihm dahin. Man ist wenigstens neugierig, wenn man nicht wohlthätig seyn kann. Joseph erkennt in der Ferne Regosky. Er bittet ihn um seinen Schutz, um seine Vorsprache bey dem Erzherzog, und Regosky begleitet ihn zum Pallaste.

Joseph trat in den Pallast hinein, und wartete auf den Erzherzog, der bald erscheinen müsse, um die Messe zu hören. O, er ist fromm, ruft er, er wird mir helfen!

Indem trat der Erzherzog hervor, und sah Joseph auf sich zukommen, und vor dem Pallaste die Menge Menschen. Ach, gnädigster Fürst, hob Joseph mit Thränen und Zittern an, helfen Sie mir; ich bin

bin

bin sehr unglücklich! Der Erzherzog steht bey ihm und hört ihn an. Joseph erzählt ihm seine Begebenheit. Ach, schließt er seine Erzählung, die Menschen sind so unbarmherzig! man wollte mir erst nicht einmal erlauben, für meinen armen Vater das Schiff zu ziehen.

Und du hast es gezogen? fragt der Erzherzog.

Ja, Gottlob, von Birzack an. Ich habe meinem Vater zum ersten Male meine Liebe zeigen können!

Regosky tritt herzu, und erzählt dem gerührten Fürsten die zärtliche Erkennung des Sohns und des Vaters, und der Erzherzog betrachtet Josephen mit gerührten gütigen Blicken.

Höre, du guter Mensch, ganz frey machen darf ich deinen Vater nicht sogleich; allein seine Freyheit wenigstens versprechen, das will ich. Ich werde nach Wien schreiben, und dein Vater soll fürs erste von aller Arbeit befreyt seyn. Er gab seine Befehle, und Joseph taumelte vor Freuden; er sank vor dem gütigen Fürsten nieder, und dankte ihm mit Schluchzen.

Jetzt flog Joseph mit einem Offizier zu dem Aufseher der Gefangenen, und brachte die Befehle des Fürsten. Joseph stürzte beynahe sinnlos in die Arme seines Vaters, der nur seine Hände zum Himmel streckte, und Gott für diesen Sohn dankte.

Den andern Tag war der Freyheitsbefehl von Wien zurück, und Joseph zitterte vor Freude, wie seinem Vater die Fesseln abgenommen wurden. Der Erzherzog schenkte dem edlen Sohne eine Summe Geldes, und Preßburg bewunderte jetzt erst die Liebe des zärtlichen Josephs. Beide, Vater und Sohn, waren immer von Menschen umringt, welche sie segneten.

Sobald

Sobald es seyn konnte, eilte er mit seinem Vater nach Wien, und von da nach Brensfach zurück.

Hier lief er voraus, sprang zu Marien ins Zimmer, und rief: mein Vater ist da! Dann lief er zu seiner Mutter, rief ihr eben das zu, und nun eilte er seinem alten Vater wieder entgegen. Marie und Josephs Mutter eilten ihm nach; sie lagen dem Alten und dem Jünglinge in den Armen, und Joseph fragte Marien auf dem Rückwege: wann soll nun unsere Hochzeit seyn? mein Vater ist nun da! und Marie schlang ihre Arme um seine Schulter und sagte: wann du willst!

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Die wegen eingetretener unvorhergesehener Hindernisse aufgeschobene Session des Allmosen-Collegii wird auf nächsten Mittwoch, als den 28. Sept., gehalten werden.

Milde Beyträge.

1) Bey einem vergnügten Kindtaufen sind am 18ten d. M. gesammelt, und durch Herrn Dürre abgeliefert, 16 Gr.

2) In dem Galgthörschen Schießgraben sind am 19. Sept. zum Besten der Armen eingekommen und abgegeben worden, incl. 2 Thlr. 8 Gr. in Cour., 6 Thlr.

2.

S c h u l s a c h e n.

Die Halbjährigen öffentlichen Prüfungen der deutschen Schulen des hiesigen Waisenhauses werden diesmal in folgender Ordnung gehalten: Montag Vormittag von 8 Uhr an ist für die Freyschulen bestimmt; Nachmittag um 1 Uhr wird die Knabenschule, Dienstag Nachmittag die Neue Bürgerschule, und Mittwoch Nachmittag die Mädchenschule ihr Examen halten.

Zur gütigen Theilnahme an diesen Feyerlichkeiten werden die Werthen Eltern und andere Kinderfreunde hierdurch freundlichst eingeladen
von den sämtlichen Aufsehern dieser Schulen.

Um nachtheiligen Gerüchten in Absicht auf die Hallesche Kunst- und Bauhandwerksschule zu begegnen, so versichere hiermit, daß der Unterricht in derselben mit einer hinlänglichen Anzahl von Schülern seinen ununterbrochenen Fortgang gehabt, und auch fernerhin fort dauern wird. Dieses sey allen denjenigen hiermit zur Nachricht ertheilt, welche an diesem öffentlichen Unterricht auch in Zukunft Theil nehmen wollen.

Halle, den 20. September 1808.

C. F. Prange.

3.

Gebohrene, Getrauete, Gestorbene in Halle ꝛc.
August. September. 1808.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 12. Sept. dem Strumpfs
strickermeister Bölsche ein S., Carl Friedrich. —

Ein

- Ein unehel. Sohn. — Den 13. dem gewes. Soldat Kläring ein S., Johann Heinrich August. — Den 15. ein unehel. S. — Den 16. eine unehel. F.
- Ulrichs parochie: Den 12. Sept. dem Lohkutischer Beyer ein S., Friedrich Albert Gustav.
- Moritzparochie: Den 15. Septbr. dem Schuhmacherges. Hundrath ein S., Johann Gottlieb. — Den 16. dem Handarbeiter Bötze ein S., Johann Christoph. — Den 18. dem Tuchmachermeister Ehrlich eine F., Johanne Rosine.
- Domkirche: Den 14. Sept. dem Zimmergesellen Schulze ein S., Johann Gottlieb Erdmann.
- Neumarkt: Den 6. Septbr. dem Maurergesellen Köhner ein S., Friedrich August Erdmann.
- Glauchau: Den 9. Sept. dem Zimmergesellen Zimmermann eine F., Sophie Marie Elisabeth.
- b) Getraute.
- Katholische Kirche: Den 14. Sept. der Mühlbursche Gebhard mit S. E. Leiter.
- c) Gestorbene.
- Marienparochie: Den 11. Sept. des Fleischers meisters Ischner F., Marie Charlotte, alt 3 W. Auszehrung. — Den 13. des Kaufmanns Koch S., Johann Ludwig, alt 4 W. 3 W. Körperschwäche. — Den 14. des Schuhmachermeisters Richter Ehefrau, alt 53 J. 4 W. Auszehrung — Den 15. des Handarbeiters Schöne F., Friederike, alt 5 F. Steckfluß. — Den 16. der Handarbeiter Köthe, alt 41 J. 2 W. Brustkrankheit.
- Ulrichs parochie: Den 12. Sept. des gewes. Soldat Nebershausen Ehefrau, alt 58 J. 1 W. 3 F. rothe Ruhr. — Den 13. der Handarbeiter Albrecht, alt 4 J. 2 W. 3 F. hitzige Krankh. — Den 15. des Rentherrn Brandt S., George Friedrich, alt 6 W. 8 F. Zahnfieber.
- Moritzparochie: Den 13. Sept. des gewes. Soldat Hennig F., Rosine Friederike Marie, alt 9 W. Lungenentzündung. — Den 15. des Salzwirkermeisters Neumärker S., Johann Friedrich, alt 5 J. 4 W.

4 M. 2 W. Masern — Den 16. des Salzwirkers
Ebert T., Johanne Christiane, alt 3 W. Auszehr-
rung. — Den 18. ein unehel. S., alt 2 J. 5 M.
2 Z. Nervenfieber.

Domkirche: Den 13. Septbr. eine unehel Tochter,
alt 23 W. Schwämme.

Katholische Kirche: Den 14. Septbr. des gewes.
Soldat Hymborn S., Carl Friedrich, alt 1 J. 6 M.
Zahnfieber.

Neumarkt: Den 16. Sept. des gewes. Strumpfs-
wirkerges. Wandorff Wittwe, alt 57 J. Brustkrank-
heit. — Den 17. der Schuhmachermeister Neu-
mann, alt 78 J. 3 M. Entkräftung.

Glauchau: Den 9. Sept. der Buchdrucker Heyne,
alt 49 J. Nervenschlag. — Den 11. des Cossaten
in Wörmlitz Denckewitz * S., Samuel, alt 5 J.
Auszehrung. — Den 13. des Schuhmacher Sachse
nachgel. S., Joh. Andreas, alt 1 J. 10 M. Auszehr.

Bekanntmachungen.

Guths-Verkauf. Es ist in der Grafschaft Mans-
feld ehemals Preuß. Antheils, 5 Stunden von Halle
und $1\frac{1}{2}$ Stunde von Eisleben, in einer sehr schönen
und gesunden Gegend belegenes Allodial-Ritterguth,
nebst der diesjährigen Winterbestellung, auch Schiff und
Geschir, Vieh- und Wirthschafts-Inventario, aus
freyer Hand zu verkaufen. Zu diesem Guthe gehören,
außer sehr bequemen und geräumigen Wohn- und
Wirthschafts-Gebäuden, auch noch $21\frac{1}{2}$ Acker Land,
30 Acker Ober- und Unterholz, 7 Acker Wiesen, die
Jagd auf den Guths-Aeckern, jährlich 40 Mithl. an
Zins, und in vielen Aeckern stehen ganz vortheffliche
Braunkohlen, und zwar fast zu Tage. Der Anschlag
und die Kauf-Bedingungen sind gegen Erstattung der
Schreibe-Gebühren bey dem Unterschriebenen zu be-
kommen. Halle, den 19. Sept. 1808.

Dr. C. J. Scheuffelbuth.

Hey dem Stärkefabrikant R ö s e r in der Neustadt
ist gutes Roggenmehl um billigen Preis zu verkaufen.

Bey meiner Abreise von hier nach Berlin empfehle ich mich allen meinen Gönnern und Freunden, sage Ihnen Lebet wohl, und zugleich meinen verbindlichsten Dank für Ihre gegen mich gehabte Liebe und Freundschaft.

Major v. Woisky.

Einem resp. jagdliebenden Publikum, insbesondere denjenigen, welche die neue Jagdverordnung, womit das Jagen in eingezäunten Gärten gänzlich verboten worden, vielleicht noch nicht kennen, mache ich hierdurch bekannt: daß mein vor dem Steinthore belegener Garten, rings herum mit einem Zaun eingeschlossen, und daher durchaus niemanden, darin zu jagen, erlaubt ist; eben so wenig, und in keinem Fall, gestatte ich auch mehr, Hunde in meinen Garten herein zu schicken, welches mehrere Male, und nur erst kürzlich wieder geschehen.

Indem ich mein Gartenrecht auszuüben versichere, habe ich hierbey zugleich jedem dawider Handelnden für etwa daraus entstehenden Schaden und Nachtheil warnen wollen. Halle, am 16. Sept. 1808.

Der Kaufmann Siegert.

Neue holländische Heringe verkauft einzeln zum billigsten Preis

Stegmann jun.

Halle, am 19. Sept. 1808.

Bey dem Stärkefabrikant Berns auf dem Steinwege ist gutes Roggenmehl zu verkaufen.

Daß von jetzt an alle Wochen zweymal, Dienstag und Freytag, guter Gänsebraten zu bekommen ist, zeigt hiermit allen hohen und niedern Gönnern ganz ergebenst an

Lichner, Koch auf der Resource.

Die erste Etage meines Hauses in der großen Ulrichsstraße Nr. 67., oder nach Belieben die untere, bestehend aus 7 Stuben, mehreren Kammern und sonstigem Zubehör ist mit, auch ohne Stallung, von Michaelis d. J. an, zu vermietthen.

Garrigue.

Berichtigung. Der im 38. Stück des Wochenbl. angezeigte Kleine Westphale kostet nicht 12, sondern nur 9 Groschen.